Unsere Lage

Autor(en): **Wildbolz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 33

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-33566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 33 Basel, 18. August **1917**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in **Bern.**

Inhalt: Unsere Lage. Die Militärjustizreform. (Fortsetzung.) — Schweizerische Stabssekretäre. — Woher kommt es, daß über unsere Feldartillerie so viel geklagt wird? — Wohin die Hetzerei führt. — Der Weltkrieg.

Unsere Lage.

Von Oberstkorpskommandant *Wildbolz.*

Der furchtbare Druck, unter welchem unser rings vom Krieg umbraustes kleines Land steht, ergreift immer gewaltiger die Volksseele. — Das wird von verantwortungslosen Hetzern rücksichtslos ausgenützt.

Diejenigen, welche Disziplin und Vertrauen in der Armee untergraben möchten, finden williger Gehör.

In einigen Aufsätzen legte ich dar, wie allerdings erzieherisches Ungeschick an mancher Mißstimmung mit Schuld trage.

Ich wies darauf hin wie trotzdem unsere Truppe stets zur höchsten Leistung bereit sei und daran Freude und Stolz habe und ich zeigte wie immer wieder auf die *von unserm General verfaßten „Ausbildungsziele" fest abgestellt werden müsse,* um auf dem rechten Weg zu bleiben

Jeden Versuch durch Herausgreifen einzelner Sätze meiner Artikel gegen straffe Haltung und Dienstbetrieb in der Armee zu agitieren und diese Artikel zu mißbrauchen, lehne ich ab.

Die in der Armee freudig begrüßten und von mir bereits erwähnten Instruktionen der Armeeleitung für die Weiterbildung unserer Truppe weisen uns klare Wege, denen meine Ausführungen durchaus entsprechen.

Im ganzen Dienstbetriebe werden sich die guten Folgen zweifellos bald bemerkbar machen.

* * *

Heute gilt es einer Gefahr entgegenzutreten, die alle braven Bürger mit Bangen erfüllt.

Sie liegt in der fortdauernden Mißkennung des Ernstes unserer Lage.

Als ich Anfangs März von der Kriegsfront zurückkehrte, richtete ich, von innerm Drang gezwungen ein Mahnwort an unser Volk. — Seither zeigte Rußlands Zusammenbruch wohin der schönste und größte Gedanke führt, wenn Solidarität und Einsicht fehlen, wenn Leidenschaft allein das Regiment führt, wenn Jeder nur seinem Kopfe folgen und seine Meinung, seinen Vorteil nicht dem gemeinen Besten opfern will, wenn Hetzer, Straßendemonstrationen und Schimpfer das große Wort haben.

Furchtbar wird wiederum klar, wie die Opfer solchen Zusammenbruchs schließlich immer die Massen, die Armen und Geringen sind.

Und anderseits zeigen uns alten Republikanern die Nachbarvölker was herrlicher Zusammenhalt und Gemeinsinn vermögen.

Wie jämmerlich tönen dagegen all die Klagen, die bei uns laut werden, wie peinlich klingen die immer häufiger an unsere Heeresleitung gerichteten Begehren um Dienstbefreiung immer zahlreicherer Berufsklassen.

Unser Volk muß sich dessen bewußt werden, wenn es sich retten will.

* * *

Machen wir noch einmal uns die Lage klar vor der wir stehen:

Die Bewahrung unserer Schweiz verdanken wir — nächst göttlicher Gnade — wohl in erster Linie militärgeographischen, vielleicht auch ethischen Erwägungen, dann aber auch unserer höheren Kriegsbereitschaft.

Diese Kriegsbereitschaft ließ allerdings sowohl in Bezug auf Schulung der Armee als in materieller Richtung sehr zu wünschen übrig.

Genügende Ausrüstung mit Munition, mit Maschinengewehren, mit schwerer Artillerie und die Organisation des Flugwesens waren aus ökonomischen Gründen von der Regierung und der Volksvertretung verschoben worden.

An der Truppen- und Führerausbildung hatte man aus Angst vor vermehrter dienstlicher Beanspruchung der Wehrpflichtigen und vor den Kosten mehr als zulässig gespart.

Heute ist das Fehlende einigermaßen ersetzt.

Aber stets und überall und im Nötigsten wird immer wieder gebremst und dem Werkenden in den Arm gefallen. Während z. B. Feldbefestigungsarbeiten bei uns als Wichtigtuerei bezeichnet werden, arbeiteten jenseits unserer Grenzen Tausende an vorsichtshalber angelegten Grabenlinien, die viele Millionen kosten und erst zur Geltung kommen können, *nachdem unser Widerstand gebrochen ist.*

* * *

Die Gefahr unserer militär-politischen Lage liegt namentlich darin, daß die einzigen freien Heerstraßen in Europa heute mitten durch unser ressourcenreiches Land in breiter Front in die empfindlichsten Flanken oder gar zum Lebensnerv der beiden Kriegsparteien führen.

Diese Gefahr wächst mit der nahenden Entscheidung des Krieges und mit der dadurch gerufenen Höchstspannung.

Unserer wirtschaftlichen Not haben wir Herr zu werden durch Einschränkung, solidarische Fürsorge und gemeinsames Dulden und Leiden. Wie von Alters her aber müssen wir bereit sein zum Kampf aufs Aeußerste gegen Jeden, der unser Territorium nicht respektieren und es für seine militärischen Operationen in Anspruch nehmen will.

* * *

Solche Möglichkeit entsteht namentlich aus dem Mißtrauen, welche beide Kriegsparteien gegeneinander hegen, daß „der Andere" unsere Neutralität zu verletzen beabsichtigt.

Dieser Gefahr wird begegnet durch tunlichste *Steigerung unserer militärischen Bereitschaft.*

Diese Bereitschaft erfordert nicht nur *einen mobilen Grenzschutz, der stets bereit* und stark genug ist jede Grenzverletzung abzuwehren, vor welche Eventualität wir bei Kämpfen nahe unserer Grenze *innerhalb weniger Stunden, ganz unvermutet und plötzlich* gestellt werden können.

Sie erfordert ferner, daß unsere gesamte Volkskraft bis zum letzten wehrfähigen Mann, der die Waffe zu handhaben versteht, in ganz wenig Tagen zum einheitlichen vollen Einsatz bereit steht.

Jede Vernachlässigung der materiellen Ausrüstung oder der Schulung ist ein Verbrechen, *unter dem jeder Beteiligte im Kampfe persönlich schwer zu leiden hätte.*

Unsere Wehrkraft kommt aber nur dann zur vollen Geltung, wenn hinter ihr *das Volk* fest entschlossen und ruhig steht und wenn dieses Volk auch unvermeidliche Rückschläge vertrauensvoll zu ertragen bereit ist.

Wissen die Kriegsparteien, daß die Dinge bei uns so stehen, daß sie mit unserer Wehrkraft als einem ***sicheren*** **Faktor rechnen dürfen oder rechnen** *müssen,* dann sinkt die Gefahr für uns. Die Parteien brauchen dann nicht mehr nervös zu sein um ihre an unser Land anstoßenden Flanken. Die Rechnung, ob ein durch unser Land geführter Stoß rentiere, wird *negativ,* weil die voraussichtlichen Opfer solcher Operationen und der Zeitbedarf zu groß sind.

Jeder Zweifel der Nachbarn an unserer vollen Kriegsbereitschaft und an unserem einheitlichen Willen zur Abwehr bedeutet also eine schwere Gefahr und unser Volk muß wissen, daß solche Zweifel wie eine grauenhafte Drohung vor ihm stehen.

Es ist also Pflicht eines Jeden zu sorgen, daß solche Zweifel nicht aufkommen, denn kommt der Krieg ins Land, dann ist die Schweiz Hauptkriegsschauplatz Europas, auf welchem die Schlußentscheidung ausgefochten wird. Ich wiederhole: Es wäre der Ruin all dessen, was ward und ist und Jahrhunderte würden ihn nicht gut machen. — Nur der kann das voll empfinden, der in dieser Zeit verwüstete Kriegsgebiete sah.

* * *

Davor sollen uns die Opfer schützen, die jetzt jeder Einzelne in seiner Person und die das Land **bringt. Sie sind wahrlich des Einsatzes wert, auch** wenn sie doppelt und dreifach größer wären.

Jeder Mann, den wir nicht bereitgestellt, jedes **Maschinengewehr, jedes Geschütz, jedes Flugzeug, jede Granate, die wir zu wenig hätten, würde zur blutigen Schuld, deren Kind und Kindeskind uns anklagen müßten.**

Denen aber die meinen, unsere *Zahl* sei zu schwach, sei gesagt, daß auch der *Raum,* den wir zu schützen haben, nicht groß ist. — Selbstloser, starker *Tat* wird schon Hülfe werden in der Not.

Die Ausdehnung des Weltkampfes nimmt die Kräfte der Parteien derart in Anspruch, daß heute 250,000 tapfere zur einheitlichen Verteidigung des Zentralmassives Europas bereite und straff geschulte Männer ein schweres und ein ganz anderes Gewicht in die Wage legen, als die doppelte und dreifache Wehrmacht, die irgendwo an der Peripherie auftritt.

Zu schwach sind wir nur, wenn wir die Augen schließen, den Kopf in den Sand stecken und uns scheuen, den letzten Mann heranzuziehen, und unsere Batzen herzugeben, um unsere Kriegsmittel aller Art so auszugestalten, daß Manneskraft, Mannesmut und Mannesgeist voll zur Wirkung kommen.

So ruht heute unsere fernere Bewahrung und damit unsere ganze Zukunft auf dieser einfachen, furchtbar klaren Einsicht und Erkenntnis.

Fürwahr, wer da nicht stille wird und dem andern die treue Hand gibt, der ist heute ein Selbstmörder, ob er vornehm und reich sei und hoch oder ob er mitten in der Masse drin stehe.

Wir sind alle kleine fehlbare Menschen, aber wir müssen in dieser Schicksalsstunde recht und nicht gering von einander denken und zusammenhalten, sonst üben wir Verrat aneinander.

Militärjustizreform.

(Fortsetzung.)

II.

Die großen Mängel und Lücken unseres Militärstrafgesetzes sind schon längst bekannt und die Bundesbehörden haben wiederholt sich ernstlich um die Durchsetzung von Reformen bemüht; die Prozeßordnung von 1889 ist lediglich ein Teil einer ursprünglich viel umfassender gedachten Neugestaltung des Militärstrafrechtes. Nicht an dem Bundesrate und nicht an den militärischen Stellen liegt die Schuld, daß wir mit einem vielfach veralteten Gesetz uns behelfen und durch Notverordnungen, auf Grund der außerordentlichen Vollmachten, einschneidende Aenderungen in der Rechtsordnung vornehmen mußten, sondern an der Abneigung der gesetzgebenden Räte, an unpopuläre, nicht durch unmittelbar dringende Not gebotene Gesetzesarbeiten heranzutreten oder solche Gesetze an das Volk zu leiten.

Manches Versäumte ist, so gut es durch eine improvisierte Notgesetzgebung ging, seit der Mobilisation nachgeholt worden. Und zwar sind es nicht nur Ausfüllungen von Lücken im Strafgesetz (Schutz der militärischen Geheimnisse, Sanktion militärischer Anordnungen usw. durch die Verordnung vom 6. August 1914), sondern das Strafgesetz ist in einer ganzen Reihe von Punkten modernisiert und humaner gestaltet worden. Es sei hier erinnert an den Bundesratsbeschluß vom 12. Oktober 1915, durch welchen einige der stoßendsten Mindeststrafen herabgesetzt oder aufgehoben worden sind; ferner ist zu erwähnen der Bundesrats-